

# Dakisch-thrakische Soldaten im Römerlager Oberaden

Von Siegmund von Schnurbein, Frankfurt a. M.

Bei der Vorlage der hölzernen Sica aus Oberaden<sup>1</sup> habe ich bereits angekündigt, zwei Zierscheiben aus diesem Lager zu veröffentlichen<sup>2</sup>, die ebenfalls Beziehungen zum Balkangebiet deutlich erkennen lassen.

## Zierscheibe 1

Die Zierscheibe gehört zu einem kleinen Hortfund, der 1957 bei Rodungsarbeiten im Bereich des heutigen Schulhofes der Grundschule (Burgschule) von Bergkamen-Oberaden, Kr. Unna, entdeckt worden ist. Die Fundstelle (*Abb. 1*) liegt unweit des Lagerzentrums<sup>3</sup>. Genauere Angaben über die Fundumstände existieren nicht, bekannt ist nur, daß die Gegenstände unmittelbar beieinander gelegen haben. Es handelt sich um die Zierscheibe (*Abb. 2*), einen Gefäßgriff (*Abb. 3*) und zehn Münzen<sup>4</sup>.

Die kreisrunde Scheibe hat 5,5 cm Durchmesser und besteht aus durchschnittlich 1 mm starkem Silberblech, auf dessen reliefverzierter Schauseite noch zu großen Teilen Reste einer dünnen Vergoldung erhalten sind. Die Grünspanspuren sind bei der Restaurierung nicht vollständig entfernt worden; sie stammen von den gemeinsam mit der Scheibe in der Erde verborgenen Kupfermünzen. Aus der flachen Scheibe ist in bis zu 4 mm erhabenem Relief ein hundartiges Tier getrieben. Die übrige flächenfüllende Verzierung wurde mit Hilfe von Punkt- und Kreispunzen hergestellt; letztere haben sämtlich 1,2 mm Durchmesser.

<sup>1</sup> Germania 57, 1979, 117ff.; vgl. auch Ber. RGK 62, 1981, 18.

<sup>2</sup> Sie werden in Kurzform auch in den Akten des VIII. Internationalen Symposiums über antike Bronzen, Stara Zagora 1984, vorgelegt. Vgl. auch Ber. RGK 62, 1981, 11. – Für anregende Beratung danke ich J. Eingartner, Frankfurt, J. Gorecki, Frankfurt, H. Künzl, Mainz und V. Vassilev, Sofia. Die Originalphotos zu den *Abb. 6–8* verdanke ich der Bibliothèque Nationale in Paris sowie dem Archäologischen Institut der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, Sofia (R. Staneva). Die Photos der Oberadener Zierscheiben fertigte J. Bahlo, RGK, an. Die übrigen graphischen Arbeiten erledigten E. M. Poppe-Ludwig, Münster, sowie H. J. Köhler und U. Timper, RGK; allen sei herzlich für die Hilfe gedankt.

<sup>3</sup> Da die alten publizierten Pläne von Oberaden durchweg z. T. erhebliche Meßfehler haben und die darauf eingetragenen Bauten vielfach nicht dem tatsächlichen Befund entsprechen, kann die Fundstelle dort nicht exakt eingetragen werden. Die Lagerfläche wird hier deshalb nur schematisch angedeutet. Zur Korrektur des Verlaufs der Westfront vgl. J.-S. Kühlborn, Germania 60, 1982, 505. Zu neuen Grabungen im Lagerzentrum vgl. Neujahrsgruß 1986. Jahresber. für 1985. Westf. Mus. f. Arch. Münster 40ff.

<sup>4</sup> FMRD VI 5080. Die Publikation sollte ursprünglich durch H. Klumbach, Mainz, erfolgen, der mir freundlicherweise seine Unterlagen und erste Manuskriptentwürfe zur Verfügung gestellt hat, wofür auch an dieser Stelle besonders herzlich gedankt sei. – In der örtlichen Presse gibt es dazu bereits eine ganze Reihe von Artikeln, z. B. E. Stoeve, Hellweger Anz. Heimat am Hellweg 30–31, 1966. H. Palme, ebd. 42, 1966. E. Stoeve, ebd. 9, 1968. Ders., Otto Prein zu seinem hundertsten Geburtstag. Kleiner Führer durch das Römerlager im Ortsteil Oberaden und das Uferkastell in Lünen-Beckinghausen (1967) 10.

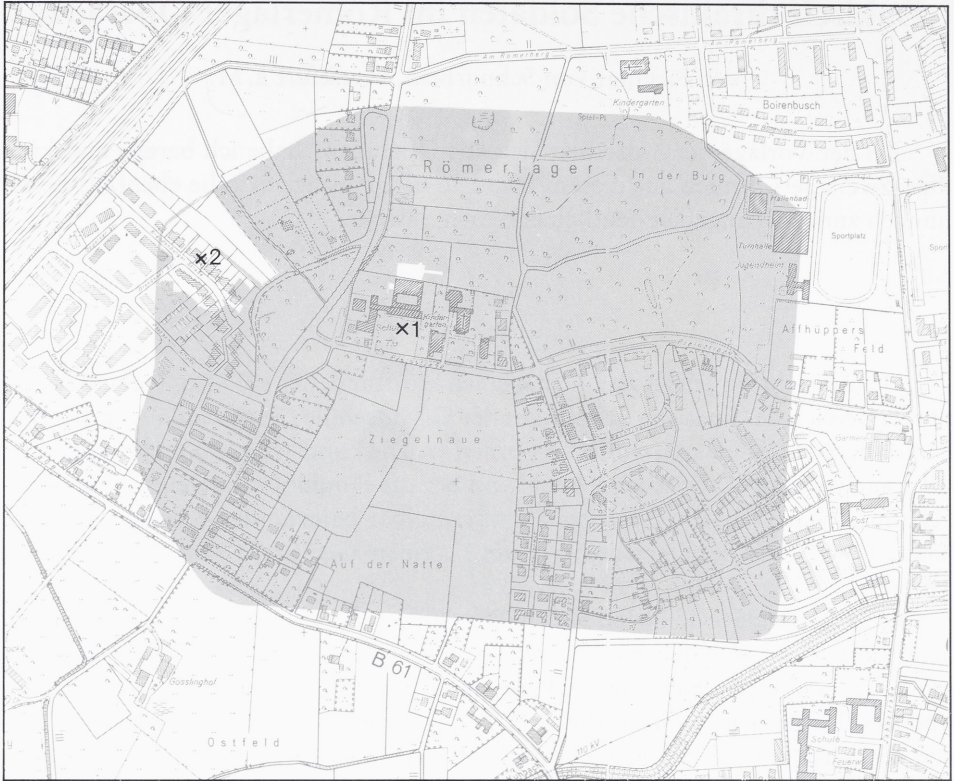


Abb. 1. Römerlager Oberaden mit Eintragung der Grabungsflächen von 1962, 1963 und 1977–81 sowie der Fundstellen der beiden Zierscheiben. 1 Zierscheibe 1; 2 Zierscheibe 2.

Das nach rechts blickende Tier ist in lauernd-kauernder Stellung wiedergegeben, nicht etwa im Lauf oder Sprung, da der Schwanz eingezogen ist. Vorder- und Hinterläufe liegen leicht versetzt jeweils nebeneinander, der gedrungene Kopf mit den kurzen spitzen Ohren und der breiten Nase ist schräg nach oben gerichtet, der Schwanz tief unter den Bauch gezogen. Das Fell ist in drei verschiedenen Arten stilisiert: Auf Kopf und Hals sind feine Punktpunzen verwendet, Vorderläufe, Bauch, Hinterschenkel und Schwanz zeigen parallele, leicht geschwungene Streifen, die in Höhe der Körpermitte durch eine horizontale Linie in zwei Teile getrennt sind. Auf dem Rücken ist das Fell mit feinen gravierten Bögen angedeutet. Wenn diese Art der Darstellung des Felles naturalistisch gemeint sein sollte, so hätte das Tier an Kopf und Hals sehr kurzes Fell, am Rücken etwas längere und am übrigen Körper mittellange Haare; die Hinterläufe wären unbehaart. Von dieser rein naturalistischen Darstellung scheint die Partie um Hals, Schulter und Brust abzuweichen. Der im Relief deutlich vorgewölbte, jetzt leicht eingedrückte Schulterbereich wird von zwei vertieften Bändern eingefasst, die mit kettenartig geschlagenen Kreispunzen gefüllt sind. Die Deutung als Hals- und Brustriemen drängt sich dadurch geradezu auf. Nicht recht dazu passen mag aber die rein ornamentale, die Schulter zierende Rosette aus Kreis- und Punktpunzen. Will man bei einer rein



Abb.2. Oberaden. Zierscheibe 1. Heimatmuseum Bergkamen. – M. 1:1.

naturalistischen Deutung der gesamten Darstellung bleiben, dann hätte das Tier ein auch die Schulter bedeckendes Geschirr aus Brust- und Halsriemen getragen.

Die Gesamtgestalt des Tieres mit seinem kurzen gedrungenen Kopf entspricht wohl am besten einem doggenartigen Hund, der anatomisch insgesamt gut getroffen und sehr lebendig wiedergegeben ist. Einzig die Pfoten sind anatomisch eindeutig falsch, da sie zu wenig Krallen haben<sup>5</sup>.

Die übrige Zierfläche der Scheibe ist in zwei Zonen geteilt. Das untere Drittel ist durch eine unregelmäßige Wellenlinie abgetrennt; in dem darunter liegenden

<sup>5</sup> Für Hinweise zu anatomischen Fragen danke ich J. Boessneck, München, und G. Storch, Frankfurt.

Segment erscheinen wechselnd Kreisaugen, vertiefte Halbbögen mit Punktspitzen und Halbbögen aus Punktspitzen. Die Anordnung macht einen sehr zufälligen, unsystematischen Eindruck. Dargestellt ist damit vermutlich ein welliger Boden, doch ist zweifelhaft, ob überhaupt ein realistisches Bild gemeint war, denn es ist wahrscheinlich ja kein Zufall, daß der Hund über der Wellenlinie „schwebt“, diese also gar nicht berührt. – Die den Hund umgebende Fläche ist mit Punzmustern ausgefüllt. Mit Hilfe der Punktspitze sind blattlose Ranken und zentral im oberen Drittel eine zehnbliättrige Blüte dargestellt. Die Kreismitte verwendete man für weitere Rosetten, ähnlich der auf der Schulter des Hundes. Gerahmt wird das ganze Bild durch einen wenig sorgfältig gepunzten kettenartigen Kranz, zu dessen Herstellung wiederum die Kreismitte diente.

Im Vergleich zu der insgesamt sehr feinen und kunstvollen Arbeit wirken die für die Befestigung der Scheibe an drei Stellen angebrachten Löcher beinahe brutal, zumal die bei der Lochung entstandenen Grate an der Unterseite nicht abgearbeitet worden sind. Offensichtlich wurde die Scheibe aufgenietet oder genagelt<sup>6</sup>, wie die Abdrücke der jeweils ca. 6 mm messenden Nietköpfe erkennen lassen. Ich halte es für wahrscheinlich, wenn nicht gar sicher, daß diese Art der Befestigung vom Hersteller der Scheibe nicht vorgesehen gewesen ist. – Die Rückseite der Scheibe zeigt keine eigene Verzierung, sondern lediglich die Negative der Muster auf der Schauseite. Auch Lötspuren konnte ich dort nicht entdecken.

Der silberne Griff (*Abb. 3*) ist 6,6 cm breit, 3,8 cm lang und durchschnittlich 0,2–0,25 cm dick. Es handelt sich dabei um einen Gefäßgriff, wie er in ähnlicher Form sowohl an Platten als auch an Skyphoi vorkommt; ähnliches gibt es z. B. im Hildesheimer Silberfund<sup>7</sup>. Da auf der Unterseite des Griffes etwa in der Mitte noch eine schwache Lötspur zu erkennen ist, wird man wohl eher an einen Skyphos zu denken haben, dessen Ringhenkel hier befestigt gewesen sein könnte. Die ehemals an den oberen Rand des Gefäßes angelötete Partie besteht aus zwei Vogelköpfen mit langen Schnäbeln, das Gefieder ist durch feine Punzreihen und Vertiefungen gekennzeichnet. An der Verbindungsstelle zum eigentlichen Griff befinden sich zwei Voluten. Der Griffteil ist langzungenförmig und einer geschlossenen Blattknospe nachgebildet<sup>8</sup>.

Schließlich gehören zu dem kleinen Hortfund 10 Münzen, und zwar ein republikanischer Denar von 63/62 v. Chr., sieben ganze und ein halbes Nemausus-Stück von 28/16 v. Chr., sowie eine stark korrodierte sog. Aduatucker-Prägung<sup>9</sup>.

Innerhalb dieses Hortfundes kommt ohne Frage der Zierscheibe die größte Bedeutung zu, nicht allein der Qualität von Material und Darstellung wegen, sondern vor allem aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Denkmälergruppe, die

<sup>6</sup> Ganz ähnlich auch bei den Phaleren von Paris und Stara Zagora. Vgl. *Abb. 6–8*.

<sup>7</sup> U. Gehrig, *Der Hildesheimer Silberfund* (1967) *Abb. 34* (Platte); *Abb. 39* (zu Skyphos oder kleineren Kasserollen); vgl. z. B. die Griffe an den Bechern, Kantharoi und Skyphoi bei A. Maiuri, *La casa del Menandro e il suo tesoro di argenteria* (1932) *Taf. 16–40*. Siehe auch unten zum Fund von Jakimovo.

<sup>8</sup> Eng verwandt ist ein freilich wesentlich größerer Griff aus Hildesheim, vgl. Gehrig a.a.O. (Anm. 7) *Abb. 39*, ferner *Abb. 43–44*.

<sup>9</sup> FMRD VI 5080. Die Halbierung des einen Nemausus-Stückes ist dort versehentlich nicht vermerkt.

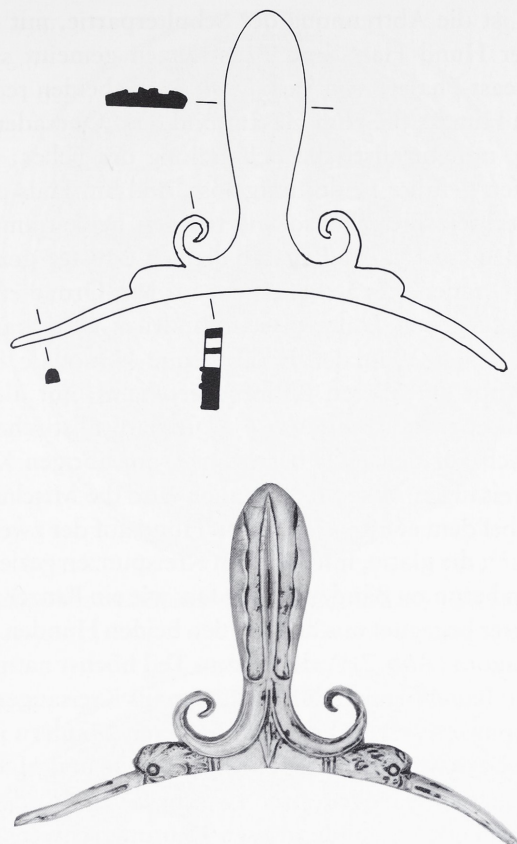


Abb.3. Oberaden. Gefäßgriff. Heimatmuseum Bergkamen. – M. 1:1.

zunächst nur durch die Funde von Stara Zagora in Bulgarien und von der Insel Sark im Ärmelkanal charakterisiert sein soll. D. F. Allen hat diesen Zusammenhang bei der Vorlage des Fundes von Sark bereits dargestellt; er hat dabei auch ein mäßiges Photo der Oberadener Scheibe vorgelegt<sup>10</sup>.

Die von der Größe, vom Motiv und vom Stil her besten Vergleichsstücke zu unserer Oberadener Scheibe befinden sich in dem umfangreichen 1718 auf der Kanalinsel Sark geborgenen Schatzfund, der zwar heute verschollen ist, dessen außerordentlich qualitätvolle, bald nach der Auffindung angefertigte Kupferstiche durch Allen aber mustergültig ediert sind. Auf allen 13 Scheiben von Sark finden sich Lebewesen und Fabelwesen in erhabenem Relief dargestellt, während der Hintergrund mit den verschiedensten geometrischen und floralen Mustern in Punztechnik mehr oder weniger flächenfüllend verziert ist. Am nächsten stehen darunter dem Oberadener Stück einerseits eine Scheibe, auf der antithetisch zwei hundertartige Wesen angeordnet sind (*Abb.4*). Hier, wie auch bei den meisten anderen Tieren auf den Phaleren von Sark, ist das Fell durch zopfartige Rippen und Wülste

<sup>10</sup> D. F. Allen, *The Sark Hoard*. Arch. London 103, 1971, 1–31; die Oberadener Scheibe auf Taf. 17a.

stilisiert; auffallend ist die Abtrennung der Schulterpartie, mit der vielleicht wie bei dem Oberadener Hund Hals- und Brustriemen gemeint sind. Andererseits zeigen auf der Six-Beast-Phalere von Sark (*Abb. 5*) die beiden rechts und links am Rand erscheinenden Hunde, die vom Gesamtbild dem Oberadener Tier gleichen, eine recht stilisierte, unnaturalistische Behandlung des Felles; es ist in mehrere durch schräge Streifen gefüllte Felder aufgelöst, und am Hals erscheint eine Art Kragen, der beim rechten Tier ebenso wie bei den beiden am oberen Bildrand erscheinenden Hunden mit einem Eierstab-artigen Muster geziert ist. Hier ist, im Gegensatz zur Oberadener Scheibe, eindeutig dem Ornament gegenüber dem Naturalismus Vorzug gegeben. Unter diesem Eindruck wird man auch den Hund auf der berühmten Phalere<sup>11</sup> in der Bibliothèque Nationale in Paris, der mit zurückgewandtem Kopf am oberen Bildrand erscheint, nur als bedingt naturalistisch dargestellt ansehen müssen (*Abb. 6*). Die naturalistische Wiedergabe des Felles ist hier lediglich auf den Hals beschränkt, am übrigen Körper erscheinen Punktpunzen und Kreisäugen. Besonders deutlich wird die Mischung aus Naturalismus und Ornament bei dem ein Reh reißenden Hund auf der zweiten, fragmentierten Scheibe aus Paris<sup>12</sup>; die glatte, mit wenigen Kreispunzen gezierte Schulterpartie des Hundes mit ihren betonten Bändern wirkt fast wie ein Panzer über dem Körper.

Noch ausgeprägter begegnet uns dies bei den beiden Hunden auf der Herkules-Scheibe von Stara Zagora (*Abb. 7*)<sup>13</sup>, deren zum Teil höchst naturalistisch wirkendes Fell im Brust- und Bauchbereich durch Muster aus Kreisäugen und rankenartig angeordneten Punktpunzen ersetzt ist, und aus deren Mäulern jeweils ein großes Blatt mit Rankenstiel wächst; ferner ist eine Art Brust- und Halsriemen offenbar verbunden mit einem beutelartigen, frei zwischen den Vorderläufen hindurch unter dem Bauch hängenden Gebilde, dessen Deutung schwer fällt. Auch dessen Oberfläche ist mit Kreisäugen und Punktreihen geziert, und vor allem bei dem rechten Hund scheint es unmittelbar in einen schräg über den Hals ziehenden Wulst überzugehen, der am „Halsband“ endet.

Die beschriebene Darstellungsweise der Tierfelle ist mit geringen Variationen bei allen auftretenden Tieren der Scheiben von Sark, Paris und Stara Zagora gleich, sei es nun Stier, Hund, Löwengreif (?), geflügelter Löwe (?), Pegasus oder Einhorn etc. Es werden fast durchweg schräg gestreifte Bänder sowie Punkt- und Kreispunzen verwendet. Das Repertoire ist also ganz begrenzt.

Wie auch immer die Deutung der Tiere und ihrer Darstellungsweise ausgehen mag, die Zierscheiben der Fundorte Sark, Oberaden und Stara Zagora, sowie die aus dem weiteren Umkreis von Konstantinopel stammenden Exemplare von Paris sind durch die völlig einheitliche Darstellungsweise zu einem klar definierbaren Werkstattkreis zusammengeschlossen. Er ist gekennzeichnet durch die gekonnte Wiedergabe realer Tiere in ganz charakteristischen Haltungen, durch die zwar

<sup>11</sup> Häufig abgebildet. Fr. Drexel, *Jahrb. DAI* 30, 1915, 13 *Abb. 7*; Allen a.a.O. (Anm. 10) Taf. 14.– Der genaue Fundort ist unbekannt, lag aber sicher in thrakisch-pontischem Bereich. Vgl. Drexel a.a.O. 14f. Diese Fundregion wird einesteils durch den ersten, in Pera, einem Stadtteil von Konstantinopel, wohnhaften Besitzer nahegelegt und nun durch die fast völlige Identität mit der zweiten Scheibe von Stara Zagora (hier *Abb. 8*) bestens bestätigt.

<sup>12</sup> Allen a.a.O. (Anm. 10) Taf. 15.

<sup>13</sup> Ebd. Taf. 16b; Gold der Thraker. Kat. Ausst. Köln, München, Hildesheim (1979–80) Nr. 426.



Abb.4. Sark. Zierscheibe (nach Allen a.a.O. [Anm.10] Taf.10b). – M. 1:1.



Abb.5. Sark. Zierscheibe (nach Allen a.a.O. [Anm.10] Taf.7). – M. 2:3.



Abb. 6. Paris, Bibliothèque Nationale. Zierscheibe. – M. 2:3.

leicht stilisierte, jedoch insgesamt naturalistische Behandlung des Felles, durch das überraschende Auftreten von rein ornamental verzierten Körperpartien und die flächenfüllende, Horror vacui verratende Auszierung des freien Raumes. Nur die zweite, fragmentierte Scheibe von Paris weicht mit ihrem gehämmerten Hintergrund ein wenig ab, und einmalig ist bisher auch die Punzzier auf dem unteren Segment der Oberadener Phalere. Bei aller Ähnlichkeit im Stil und den Motiven ist aber jede der bisher bekannt gewordenen Zierscheiben ein Unikat. Bemerkenswert ist schließlich, daß die Fehler in der anatomischen Wiedergabe häufiger bei den Pfoten begegnen, bzw. daß die Pfoten bei vielen verschiedenen Tieren annähernd gleich sind. Besonders deutlich ist dies bei der großen Pariser Scheibe (Abb. 6), auf der der eberartige Wolf im Zentrum fast dieselben Hinterpfoten hat wie die Löwengreifen.

Das einzige rein naturalistische und ohne jede Stilisierung oder gar Ornamentierung des Felles dargestellte Tier<sup>14</sup> ist bislang der Löwe im Zentrum der Herkules-

<sup>14</sup> Die naturalistisch wiedergegebenen Hunde auf der Scheibe von Helden weichen – wie die ganze Scheibe – stilistisch ab. Vgl. die Abb. bei Allen a.a.O. (Anm. 10) Taf. 16 a.





Abb.7. Stara Zagora. Zierscheibe 1. Arch. Nationalmus. Sofia. – M. 2:3.

Scheibe von Stara Zagora (Abb.7). Ohne den Gründen für diese Abweichung weiter nachzugehen ist dies ein weiterer Punkt, der dafür spricht, daß bei der Darstellung aller übrigen Tiere bewußt auf reinen Realismus verzichtet worden ist. So wird man bei dem Oberadener Tier den Brust- und Halsriemen wohl auch eher dem Bereich der Ornamente zuordnen müssen<sup>15</sup>.

Die Zusammengehörigkeit der Phalerengruppe Paris-Sark-Oberaden-Stara Zagora wird bei genauerer Betrachtung noch dadurch unterstrichen, daß auf den großen Zierscheiben die dargestellten Tiere fast wie Versatzstücke verwendet erscheinen. Besonders deutlich wird dies an der Pariser Scheibe (Abb.6) und der

<sup>15</sup> Es fällt auf, daß bei den vorwiegend latènezeitlichen Hundedarstellungen, die H. Polenz vor kurzem zusammenstellte, Halsbänder nicht begegnen. Fundber. Hessen 14, 1974, 255ff. Auf Terra Sigillata hingegen sind Halsbänder bei Hunden recht geläufig: z.B. H. Ricken u. Ch. Fischer, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Mat. Röm. Germ. Keramik 7 (1963) T 130; T 131; T 134; T 136; T 145 etc.; F. Oswald, Index of Figure Types on Terra Sigillata (1936–37) Taf. 77, 1948–1949, 1952; Taf. 78, 1980–82 etc.

zweiten Scheibe von Stara Zagora (*Abb. 8*)<sup>16</sup>, deren Programme fast identisch sind, nur Wolf (?) und Bock sind in der Blickrichtung vertauscht und einige andere Details verschieden.

Das Problem der Lokalisierung der zu postulierenden gemeinsamen Werkstatt oder des Werkstattkreises ist zuletzt von Allen<sup>17</sup> ausführlich erörtert worden, und es darf als sicher gelten, daß auch die in Westeuropa gefundenen Stücke aus dem westpontisch-thrakischen Bereich stammen, obgleich den insgesamt sechs Scheiben entsprechenden Fundortes, vier aus Stara Zagora und zwei aus dem in Paris verwahrten Fund, 15 Exemplare aus Westeuropa gegenüberstehen, 13 aus Sark und je eine aus Helden und Oberaden<sup>18</sup>. Auf die weit zurückreichenden Bild-Traditionen der Zierscheiben im Gebiet um das Schwarze Meer hat vor allem M. Rostovtzeff mehrfach hingewiesen<sup>19</sup>. Im westeuropäischen Bereich gibt es dagegen keinerlei Spuren auch nur annähernd vergleichbarer Entwicklungslinien.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Tatsache, daß die kleine Scheibe von Oberaden erstmals ein festes, archäologisch gut abgesichertes Datum für die ganze Fundgruppe bietet. Der kleine Hortfund wird kaum von dem zwischen 11 und ca. 9/8 v. Chr. belegten Lager Oberaden zu trennen sein<sup>20</sup>. Eine Zugehörigkeit zu der älteren, vorrömischen Besiedlung des Areals<sup>21</sup> scheidet wegen der mitgefundenen augusteischen Münzen jedenfalls aus. Damit ist unsere Zierscheibe und mit ihr wohl die ganze Gruppe klar dem letzten vorchristlichen Jahrhundert zugewiesen, worauf natürlich auch Allen bereits aufmerksam gemacht hat<sup>22</sup>.

<sup>16</sup> Abgebildet bei I. Marazov, *Sakroviščeto ot Jakimovo* (1979) 62. Vgl. auch Allen a.a.O. (Anm. 10) 14. – Die Übereinstimmung beider Zierscheiben geht so weit, daß selbst die vier Nagellöcher fast an denselben Stellen sitzen und die noch vorhandenen Nagelköpfe einander völlig gleichen und ganz anders sind als z. B. der rechte untere Nagel der Herkules-Scheibe von Stara Zagora.

<sup>17</sup> Ebd. bes. 12 ff. Allen bezog sich dabei auch auf die älteren Studien von N. Fettich, *Acta Arch. Hung.* 3, 1953, 127 ff.; M. Rostovtzeff, *Iranians and Greeks in South Russia* (1922) 137 f. und Drexel a.a.O. (Anm. 11) 1 ff., bes. 13 ff.

<sup>18</sup> Daran ändert m. E. auch nichts die jüngst von R. Pittioni vorgetragene Meinung, daß die Phalaren von Sark aus einer massiliotischen Werkstatt stammen sollen. R. Pittioni, *Wer hat wann und wo den Silberkessel von Gundestrup angefertigt?* Österr. Akad. Wiss. Veröffentl. Kelt. Komm. 3 (1984) 41 ff. Bemerkenswerterweise erwähnt Pittioni dabei mit keinem Wort die Funde von Stara Zagora und die in Paris verwahrten Stücke! Seine These beruht u. a. auf den Elefantendarstellungen einer Phalere von Sark und am Gundestrupkessel, die er nur durch Hannibals Elefanten glaubt erklären zu können. Wie kommt dann aber der Elefant auf die 2., aus pontischem Gebiet stammenden Pariser Scheibe? Dort spielten seit Alexander Kriegselefanten bekanntlich eine wesentlich größere Rolle als im Westen, wo der Auftritt von Elefanten eine Episode blieb. – Ich enthalte mich bewußt der Erörterung der Gundestrup-Probleme, die sich durch die Stilverwandtschaft unserer Scheibe vor allem zur Bodenplatte des Kessels ergeben (vgl. ebd. Taf. 14), die m. E. in vielem eine deutlich andere Hand verrät, als die der Zierplatten. Hinweisen möchte ich nur auf gewisse Ähnlichkeiten der Zopffrisuren aus dem Stilkreis um Galitsche, dem unsere zweite Oberadener Scheibe angehört, mit Darstellungen auf mehreren Zierplatten von Gundestrup (ebd. Taf. 11–13). – Die wichtigsten Werke der reichen Gundestrup-Literatur referiert Pittioni ebd. 2–26. – Das Stück von Helden weicht freilich im Stil deutlich ab. Vgl. Allen a.a.O. (Anm. 10) Taf. 16 a.

<sup>19</sup> a.a.O. (Anm. 17) und ders. in: *Receuil d'études, dédiées à la mémoire de N. P. Kondakov* (1926) 239 ff., bes. 255 ff.

<sup>20</sup> v. Schnurbein, *Ber. RGK* 62, 1981, 19 ff.

<sup>21</sup> Ebd. 22; J.-S. Kühnborn, *Germania* 60, 1982, 502.

<sup>22</sup> a.a.O. (Anm. 10) 23 f. Daß dieser Hinweis von Allen offenbar nicht voll zur Kenntnis genommen worden ist, zeigt H. Genge, *Bayer. Vorgeschbl.* 49, 1984, 295 f.



Abb.8. Stara Zagora. Zierscheibe 2. Arch. Nationalmus. Sofia. – M. 2:3.

Zur Verwendung der Phalaren hat Allen sich ausführlich geäußert<sup>23</sup>; er dachte in erster Linie an Bestandteile des Pferdegeschirrs, schloß aber auch eine Trageweise im Sinne militärischer Auszeichnungen nicht aus<sup>24</sup>. Der Oberadener Fund trägt zu dieser Frage nichts Neues bei, es sei denn, daß die Scheibe schon vor ihrem Weg in den Westen zu einem Ensemble gehörte, dem auch der silberne Griff entstammt, d. h. zu einem größeren Komplex von Tafelgeschirr. Es wäre dann an eine Montage der Bodenscheibe in einem Silbergefäß wie etwa im Hildesheimer Fund zu denken, so wie dies jüest wieder für zwei Schalen im Fund von Jakimovo<sup>25</sup>

<sup>23</sup> a.a.O. (Anm. 10) 20 ff.

<sup>24</sup> Vgl. dazu jetzt V. A. Maxfield, *The military decorations of the Roman Army* (1981) bes. 91 ff.

<sup>25</sup> Gold der Thraker a.a.O. (Anm. 13) 197 ff. Nr. 412–420. – Zur Montage in den Schalen: V. Vassilev in: Marazov a.a.O. (Anm. 16) 93 ff. – Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß auch zwei der Embleme in den Silbergefäßen von Hildesheim wegen der darauf angebrachten Graffiti als ursprüngliche Phalaren gedeutet werden, die von Soldaten getragen bzw. diesen im Sinne von Orden verliehen worden sind. Es handelt sich um das Kybele- und das Attisemblem, vgl. Gehrig a.a.O. (Anm. 7) Nr. 13–14; CIL XIII 10036, 16a–b; R. Nierhaus, *Die Kunde N.F.* 20, 1969, 58.

nachgewiesen werden konnte; zu diesem Fund gehört u. a. ein silberner Kantharos, und auch in dem in seiner Gesamtheit noch unpublizierten Fund von Stara Zagora befindet sich silbernes Trinkgeschirr<sup>26</sup>. Die sekundäre Nagelung der Oberadener Scheibe spricht allerdings dafür, daß sie zu diesem Zeitpunkt nicht als Bodenzier eines Gefäßes gedient hat; zu denken wäre z. B. an eine Verwendung als Möbelbeschlag<sup>27</sup>. So wird die gemeinsame Herkunft von Zierscheibe und Silbergriff in Oberaden sehr fraglich; mit den im Westen geprägten Münzen des Schatzfundes kann sie ohnehin erst weit entfernt vom Herstellungsort zusammengekommen sein, vermutlich sogar erst in Oberaden selbst anläßlich der Verbergung.

Die Frage, auf welche Weise die Phalere vom östlichen Balkan nach Westfalen gekommen ist, wird erst im Zusammenhang mit der zweiten Zierscheibe und der Sica erörtert. Vorab sei jedoch festgestellt, daß es sich dabei nicht um ein typisches Tauschobjekt handelt, und daß direkte Handelsbeziehungen aus prähistorischer Zeit zwischen den beiden genannten geographischen Räumen nicht bekannt sind. Gleichgültig, ob es sich bei dem Fund um letzte Reste von Tafelgeschirr handelt – was ich für unwahrscheinlich halte –, um eine am Pferdegeschirr oder von einem Soldaten getragene Phalere oder um einen Möbelbeschlag, das Stück ist vom militärischen Bereich im weitesten Sinne nicht zu trennen. Es mag in Thrakien geraubt und so in den Besitz eines Oberadener Soldaten gelangt oder Eigentum eines nach Oberaden verschlagenen Thrakers gewesen sein<sup>28</sup>.

## Zierscheibe 2

Die zweite, kupferne Scheibe ist von H. Aschemeyer bei den Grabungen im Jahre 1963 aus der Füllung eines Faßbrunnens geborgen worden<sup>29</sup>; aus demselben Brunnen stammen ein Bronzeblech-Streifen mit kleinen Nägelchen und bronzene Scheibenknöpfe, die aber allem Anschein nach nicht mit der Zierscheibe in Verbindung zu bringen sind. Die Gegenstände wurden unter großen Schwierigkeiten aus dem Schlamm nahe der Brunnensohle geborgen; wie die Funde zueinander lagen, war unter diesen Umständen nicht festzustellen. Die Scheibe war bei der Auffindung stark verdrückt; dank der Kunst des Restaurators H. Jockisch konnte die originale Form annähernd wiedergewonnen werden. Geringe Fehlstellen sind jetzt in Kunstharz ergänzt. An der Zugehörigkeit dieser Zierscheibe zum Fundbestand des Oberadener Lagers ist in Anbetracht der Fundumstände nicht zu zweifeln. Die Fundstelle, der Brunnen, gehörte ganz offensichtlich zu den nördlich des westlichen Lagertores bei den Grabungen der Jahre 1963 und 1977/78 angetroffenen Bauten (*Abb. 9*), die J.-S. Kühlborn und ich als Quartiere von Centurionen interpretieren

<sup>26</sup> Allen a.a.O. (Anm. 10) 14; Ch. Bujukliev, M. Dimitrov, D. Nikolov, Okrashen muzej Stara Zagora (1965) 35. – Kantharos von Jakimovo: Gold der Thraker a.a.O. (Anm. 13) 205 Nr. 416.

<sup>27</sup> Vgl. Gehrig a.a.O. (Anm. 7) 17. Auch die beiden Hildesheimer Embleme sind gelocht gewesen, ehe sie dann, wie Gehrig annimmt, in dritter Verwendung in die Schalen montiert worden sind, wobei die Löcher in der Kybele-Scheibe zuvor halbwegs beseitigt worden sind. – Vgl. auch J. E. Bogaers, Bull. Antieke Beschaving 57, 1982, 184ff. mit einer etwas anderen Deutung der Verwendungsfolge.

<sup>28</sup> In letzterem Sinn auch Allen für den Fund von Sark a.a.O. (Anm. 10) 31.

<sup>29</sup> Westf. Mus. f. Arch. Münster. Fdnr. 63/26.

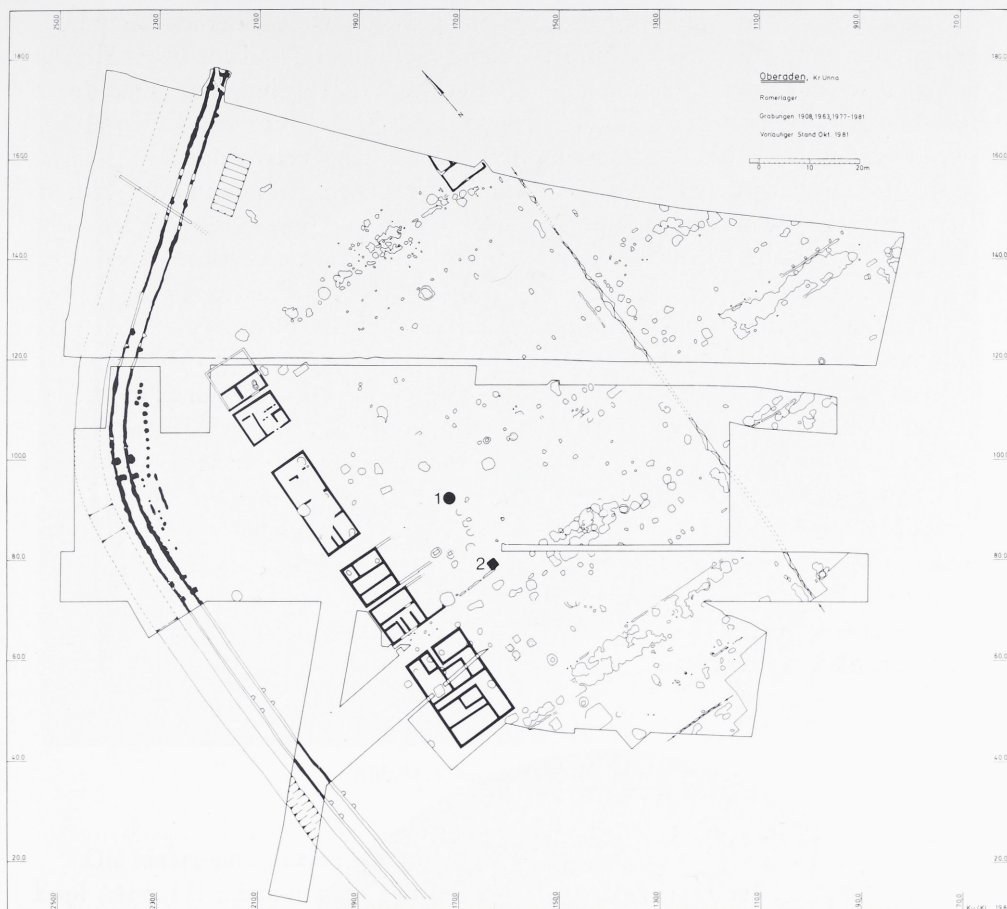


Abb.9. Oberaden. Plan der Grabungen 1963 und 1977–81. 1 Fundstelle von Zierscheibe 2; 2 Fundstelle der hölzernen Sica. – M. 1:1500.

möchten<sup>30</sup>, d. h., der Brunnen lag im Bereich der wohl erst provisorisch errichteten Kasernen<sup>31</sup>. Welche Art von Truppe hier untergebracht war, ist mangels einschlägiger Funde nicht zu entscheiden.

Die 9 cm im Durchmesser messende Scheibe (*Abb. 10*) besteht aus dünnem, meist weniger als 0,5 mm starkem Kupferblech. Sie zeigt im Zentrum die frontale Darstellung eines bis zu 2 cm aus dem Grund hervorgetriebenen Kopfes. Das derbe, ovalrunde Gesicht ist geprägt durch eine kräftige Nase und mandelförmige, wulstig gerahmte Augen. Beide Augenhöhlen waren ursprünglich geschlossen; beim linken Auge ist noch eine horizontale Rippe erhalten, die wohl den Augapfel darstellen soll. Das rechte Auge ist beschädigt. Der nicht geöffnete Mund hat leicht aufgeworfene Lippen, die Mundwinkel scheinen stark nach unten gezogen zu sein, so daß ein recht mürrischer Gesichtsausdruck entstand.

<sup>30</sup> Kühlborn a.a.O. (Anm.21) 501ff.; v. Schnurbein, Ber. RGK 62, 1981, 12f.

<sup>31</sup> Vgl. D. Baatz, Germania 63, 1985, 147ff.



Abb. 10. Oberaden. Zierscheibe 2. Westf. Mus. f. Arch. Münster. – M. 1:1.



Abb.11. Oberaden. Zierscheibe 2.

Die Haare sind in eine komplizierte, mehrteilige Frisur gelegt. Auf dem Oberkopf (Abb.11) erkennt man einen breiten, vom Mittelscheitel geteilten Streifen paralleler schmaler Strähnen, die auf der Stirne einen palmettenartigen Abschluß bilden. Beidseits des Streifens, der von einer seichten Rille eingefasst ist, setzen sich die parallelen Strähnen fort. Die Schläfenhaare sind offenbar locker nach hinten eingeschlagen; eine davon abgeteilte Strähne ist vor den dadurch verdeckten Ohren zu kurzen, bis zum Kinn reichenden Zöpfen geflochten. – Gerahmt wird die Darstellung durch einen etwa 1 mm erhabenen zart gerippten Ringwulst, der am äußeren Rand von einem schwach eingepunzten, schräg gerippten Zopfmuster (?) begleitet wird, das allerdings nur noch in einigen Partien zu erkennen ist. Acht Löcher in ungleichen Abständen dienten der Befestigung.

Unter den Funden römischer Militärlager, aber auch aus dem einheimischen Milieu Mittel- und Westeuropas ist mir zu dieser Scheibe kein Parallelfund bekannt; wiederum finden sich aber vergleichbare Phalaren bzw. Fibeln im heutigen Bulgarien und Rumänien. Die Ähnlichkeit geht freilich nicht so weit wie bei den oben behandelten Zierscheiben.

An erster Stelle ist die bekannte, 18,3 cm große, vergoldete Silberscheibe aus dem Schatzfund von Galitsche (Abb.12)<sup>32</sup>, Bulgarien, zu nennen. Sie steht zwar,

<sup>32</sup> Vielfach abgebildet z.B. bei Fettich a.a.O. (Anm.17) 135 Abb.9; E. D. Phillips, *The Royal Hoards* (1965) 106 Abb. 125; J. Venediköv, T. Gerassimov, *Thrakische Kunst* (1973) Nr.354; *Gold der Thraker* a.a.O. (Anm.13) 193 Nr.390.



Abb. 12. Galitsche. Zierscheibe. Arch. Nationalmus. Sofia. – M. 2:3.

was Material und Reichhaltigkeit der Darstellung angeht, weit über unserem Stück, doch zeigen sich im Stil deutliche Verbindungen: Die breite kräftige Nase, der wulstige Mund und die gerahmte Augenpartie sind durchaus ähnlich, vor allem aber begegnet wieder eine komplizierte mehrteilige Zopffrisur. Die Stirnhaare sind zu schnurartigen Zöpfen geflochten, während das übrige Haar in breite wulstige Strähnen gerafft ist. – Eine weitere Silberscheibe (Dm. 8 cm) stammt aus dem Hortfund von Jakimovo, Bez. Mihailovgrad in Bulgarien<sup>33</sup>. Die mehrteilige Frisur dieser als „Große Göttin“ bezeichneten Frauendarstellung ist wiederum in breite Strähnen gelegt, die in Locken bis auf die Schulter fallen; Zöpfe fehlen. Ganz ähnlich sind die Darstellungen auf den beiden sekundär an Fibeln montierten vergoldeten Silberscheiben aus dem Schatzfund von Bukarest-Herästräu

<sup>33</sup> A. Miltshev, *Archeologija Sofia* 15, 1973, 1ff. Abb.9; A. Fol, J. Marazov, *Goldene Fährte Thrakien* (1977) Abb. S.122 unten; Marazov a.a.O. (Anm.16) 28f. Abb.13–14; *Gold der Thraker* a.a.O. (Anm.13) 206 Nr.419.





Abb. 13. Bukarest-Herăstrău. Zierscheibe (nach Inv. Arch. Roumanie 5 [1968] R 22a 1). – M. 1:1.

(Abb. 13)<sup>34</sup>. Ferner gehören in diese Gruppe einige ebenfalls aus rumänischen Hortfunden stammende silberne, z. T. vergoldete Fibeln mit flügelartig verbreiterten Bügeln (Schildfibeln), die in stilisierter Form Köpfe mit entfernt ähnlichen Frisuren zeigen: Bălănești, Coada Malului (Abb. 14) und ein weiteres aus Siebenbürgen stammendes Stück im Nationalmuseum Budapest. Die besonders nahe Verwandtschaft der Fibel von Coada Malului zur Oberadener Phalere wird durch den Vergleich der Seitenansichten deutlich.

Über diese ganze Fundgruppe ist von D. Popescu, N. Fettich und K. Horedt ausführlich gehandelt worden<sup>35</sup>. Der erst 1972 gefundene und von I. Marazov vorgelegte Hortfund von Jakimovo fügt sich bestens in diese Gruppe ein, die für die Kunst des thrakisch-dakischen Raumes charakteristisch ist, wobei Marazov die hellenistischen Wurzeln hervorgehoben hat<sup>36</sup>. Die vermutete Zugehörigkeit

<sup>34</sup> Oft abgebildet: D. Popescu, *Dacia* 11–12, 1945–47, 39 Abb. 5; Fettich a.a.O. (Anm. 17) 134 Abb. 4; Die Daker. Katalog d. Ausstellung Köln (1980) 43 Abb. 22.

<sup>35</sup> Popescu a.a.O. (Anm. 34) 35 ff.; K. Horedt, ebd. 265 ff.; ders. ebd. N.S. 1, 1973, 127 ff.; Fettich a.a.O. (Anm. 17) 134 ff. – Wieso die Köpfe auf der Fibel von Coada Malului und den Scheiben von Herăstrău von Popescu als männlich bezeichnet werden, verstehe ich nicht: Inv. Arch. Roumanie 5 (1968) R 19a und R 22. Vgl. die recht guten Photos in: *Bul. Monum. Ist.* 40, 1971, H. 4, 19 ff.

<sup>36</sup> Vgl. Marazov a.a.O. (Anm. 16) passim. Den dort und schon früher vielfach dargelegten Parallelen aus Südrußland wird hier nicht weiter nachgegangen, da diese vom Oberadener Stück stilistisch zu weit entfernt sind. Vgl. dazu vor allem M. Rostovtzeff in: *Receuil d'études, dédiées à la mémoire de N. P. Kondakov* (1926) 249 ff. zu den Funden von Galitsche, Isteck und Jantschokrak. – Zur entfernten Verwandtschaft mit den Frauenköpfen des Gundestrup-Kessels, vgl. Anm. 18.



Abb. 14. Cooda Malului. Fibel (nach Inv. Arch. Roumanie 5 [1968] R 20a 2). – M. 1:1.

unserer Phalere zu der umrissenen Fundgruppe wird auch durch einen Größenvergleich nahegelegt. Der Durchmesser von 9 cm begegnet wieder bei den Stücken von Herăstrău (9 cm), etwas kleiner ist die Scheibe von Jakimovo (8 cm); die große Phalere von Galitsche ist mit 18,3 cm doppelt so groß, doch kehrt das Maß von etwa 9 cm im selben Fund bei vier mit Rosetten verzierten Scheiben wieder, ebenso wie bei fünf Stücken im oben besprochenen Hort von Sark<sup>37</sup>. Offensichtlich ist es auch kein Zufall, daß die Größe des Kopfes auf der Oberadener Zierscheibe (4,5 cm) der der Fibeln von Cooda Malului (ca. 5 cm) und im Nationalmuseum Budapest (4,8 cm) gleicht<sup>38</sup>.

<sup>37</sup> Daneben gibt es auch andere Maße; das Maß von rund 9 cm ist jedoch besonders häufig.

<sup>38</sup> Für die Maßangabe zur Budapester Fibel danke ich E. Bonis. Auch die Höhe des Reliefs stimmt mit 1,9 cm bestens überein.

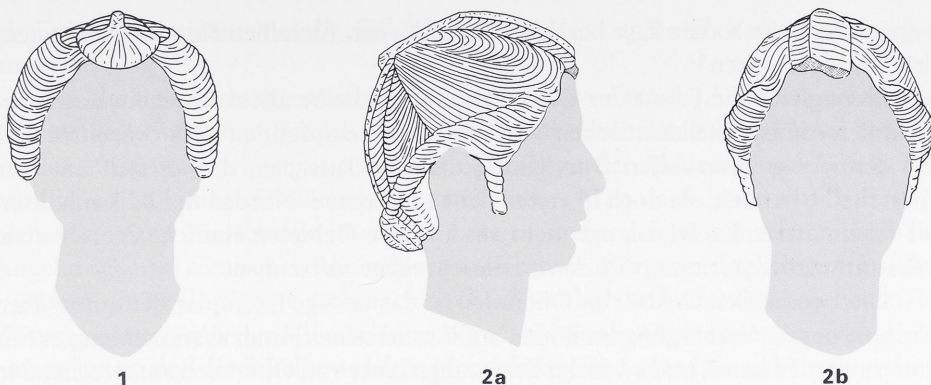


Abb. 15. Porträtköpfe der Ny Carlsberg Glyptothek, Kopenhagen. Umzeichnung (nach Poulsen a.a.O. [Anm. 40]).

Freilich bemerkt man abgesehen von der Verwendung von Kupfer statt Silber auch in der Darstellung unserer Phalere Abweichungen von der umschriebenen Gruppe. Diese bestehen zum einen darin, daß nur der Kopf wiedergegeben ist im Gegensatz zu den Brustbildern auf allen anderen Phaleren, doch entspricht diese Beschränkung ganz derjenigen auf den Schildfibeln. Die ausgeprägte, in ihren Einzelementen klar gegliederte Frisur unserer Scheibe begegnet hingegen auf keiner der zitierten Darstellungen in identischer Art. Dies betrifft insbesondere die charakteristische Behandlung der Stirnhaare, die in ähnlicher Weise bei verschiedenen augusteischen Frauenporträts zu beobachten ist und dort als Stirnbausch bzw. Scheitelzopffrisur bezeichnet wird<sup>39</sup>. Bemerkenswerterweise sind bei diesen Frisuren auch die Schläfenhaare in ähnlicher Weise gefaßt wie bei unserem Stück. Mit ihrem palmettenartig ausgebildeten Stirnbausch und den eingerollten Schläfenhaaren ist ein Frauenporträt der Ny Carlsberg-Glyptothek besonders ähnlich (Abb. 15,1)<sup>40</sup>. Nur die Zöpfe kommen bei diesen Frisuren in der Regel nicht vor, abgesehen von einem weiteren augusteischen Porträtkopf in Kopenhagen<sup>41</sup>, bei dem vor den Ohren kurze gedrehte Zöpfe hängen (Abb. 15,2); auch zu dieser Frisur gehörte ursprünglich ein jetzt fehlender Stirnbausch. Die beiden Kopenhagener Darstellungen und die zahlreichen anzureihenden Varianten belegen in ausreichender Weise, daß alle Elemente der auf unserer Zierscheibe begegnenden Frisur in augusteischer Zeit bekannt waren. Sind die Zöpfe bei den Porträts selten, so

<sup>39</sup> Vgl. K. Fittschen u. P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom Bd. III, Kaiserinnen- und Prinzessinnenbildnisse, Frauenporträts. Beitr. z. Erschließung hellenistischer u. kaiserzeitl. Skulptur u. Architektur 5 (1983) 1ff. Taf. 1 etc. mit Literatur. – Für Hinweise zum Problemkreis der Frisur danke ich herzlich J. Eingartner und J. Gorecki, Frankfurt.

<sup>40</sup> V. Poulsen, Les Portraits Romains I. Publ. Glyptothèque Ny Carlsberg 7 (1962) Nr. 101, danach hier Abb. 15,1; vgl. auch ebd. Nr. 34, 41 etc.

<sup>41</sup> Ebd. Nr. 40, danach hier Abb. 15,2. Zu diesen Frisuren vgl. besonders W. Trillmich, Das Torlonia-Mädchen. Abh. Akad. Wiss. Göttingen Phil. Hist. Kl. 3. F. 99 (1976) 53ff. mit Taf. 14–15. Dort auf S. 36ff. auch ausführliche Darlegungen zu Scheitelzopf und Stirnbausch. Häufiger als Zöpfe begegnen auf die Schulter fallende einzelne Strähnen oder Locken, die aber stets von den Nackenhaaren auszugehen scheinen. Siehe K. Polascheck, Trierer Zeitschr. 35, 1972, 141ff., bes. 152 Abb. 6,4,6,7,11.

begegnen sie um so häufiger bei den mit der Neuen Attischen Komödie auftretenden Theatermasken<sup>42</sup>.

Wenngleich die Frisur der Oberadener Zierscheibe allem Anschein nach vornehmlich römisch-hellenistischen Vorbildern nachempfunden ist, so verbindet der Stil der wenig kunstvollen Darstellung und die Tatsache, daß es sich um eine Zierscheibe handelt, sie doch in erster Linie mit dem im Norden der Balkanhalbinsel beheimateten Kreis; solange nicht aus anderen Gebieten ähnliche Zierscheiben bekannt werden, ist unser Stück von diesem nicht zu trennen.

Die zweite Zierscheibe von Oberaden ist das einzige Exemplar der umrissenen Gruppe, dessen Verbergung im Boden auf Grund seines Fundzusammenhanges fest datiert werden kann, und zwar der Besetzungsdauer von Oberaden entsprechend in die Jahre 11–9/8 v. Chr.<sup>43</sup>. Dieser Zeitansatz paßt bestens zur bisher vorgeschlagenen Datierung der ganzen Gruppe in die späte Latènezeit, die insbesondere von D. Popescu<sup>44</sup> vertreten und von Horedt<sup>45</sup> noch weiter untergliedert worden ist. Die für uns wichtigen Fibeln gehören Horedts Frühgruppe an, die er in die Zeit von ca. 125–75 v. Chr. datiert. Das Oberadener Stück deutet jedoch auf jüngere Zeitstellung.

Im Vergleich zur Scheibe 1 ist bei der zweiten Oberadener Phalere die Verwendung der entsprechenden Vergleichsfunde besser bekannt: Die Scheiben von Herästräu waren auf Fibeln montiert, diejenige von Jakimovo war als Bodenplatte in eine Silberschale montiert. Unklar ist nur die Situation bei der Phalere von Galitsche, die, wie unser Stück, am Rand gelocht ist, ebenso wie die 13 übrigen Phaleren dieses Fundes. Fettich machte auf die bei den Stücken von Galitsche an der Rückseite befestigte Eisenkonstruktion aufmerksam, die seiner Meinung nach für eine Verwendung am Pferdegeschirr spricht<sup>46</sup>; die Konstruktion ist m. W. aber nirgends abgebildet worden. Daß es sich bei diesen Stücken mit ihren vier Löchern am Rand nicht um Fibelzier wie bei Herästräu handelte, kann als sicher gelten.

Die acht Löcher im Rand der Oberadener Scheibe lassen wohl kaum auf eine angenietete Eisenkonstruktion zur Halterung von Lederriemen schließen. Auch wenn man annimmt, daß die Höhlung des Reliefs zur Stabilisierung z. B. mit Pech<sup>47</sup> ausgefüllt war, so spricht doch das außerordentlich dünne Kupferblech unseres Stückes gegen eine häufige oder gar regelmäßige Verwendung am Pferd. Wenn, dann kann dies nur in Ausnahmefällen bei besonderen Anlässen geschehen sein, oder aber das Stück ist im Sinne eines nicht dauernd zu tragenden Ordens für einen Soldaten gedacht gewesen, doch ist weder das eine noch das andere wirklich zu beweisen. Die in Zusammenhang mit der Silberscheibe oben erwogene Montage

<sup>42</sup> M. Bieber, *Die Denkmale zum Theaterwesen im Altertum* (1920) Taf. 106; dies., *The history of the Greek and Roman theatre* (21961) 98 Abb. 361–366 etc. Häufig begegnen Theatermasken als Appliken auf Terra Sigillata der frühen Kaiserzeit, z. B. A. Stenico, *La ceramica Arretina II* (1966) Taf. 16, 41–43. Vgl. auch die Maskenbecher von Hildesheim, Gehrig a. a. O. (Anm. 7) Abb. 23–26; vgl. auch die sog. Korkenzieherlocken z. B. beim archaischen Apoll der Casa del Menandro, Maiuri a. a. O. (Anm. 7) 407 ff. Abb. 153–158.

<sup>43</sup> Vgl. v. Schnurbein, *Ber. RGK* 62, 1981, 19 ff.

<sup>44</sup> *Acta Arch. Hung.* 9, 1958, 357; ders. a. a. O. (Anm. 35); Die Daker a. a. O. (Anm. 34) 196.

<sup>45</sup> a. a. O. (Anm. 35) 151.

<sup>46</sup> Fettich a. a. O. (Anm. 17) 144.

<sup>47</sup> Vgl. F. Matz, *Die Lauersforter Phalerae* (1932) 7 f.

als Emblem in einem Metallgefäß scheidet bei der kupfernen Zierscheibe sicher aus.

Für die hier vorrangig verfolgten Ziele ist es wesentlich, daß trotz der in den hellenistisch-römischen Bereich weisenden Frisur der zweiten Oberadener Phalere an der Zusammengehörigkeit mit der Stilgruppe der Phaleren und Fibeln des nördlichen Balkanbereiches nicht zu zweifeln ist. Man darf daher wohl auch die Herstellung der Zierscheibe in diesem Bereich suchen, denn schwerlich wird ein Angehöriger des römischen Rhein-Heeres, selbst wenn er ursprünglich vom Balkan stammte, sie im dortigen Geschmack nachgeahmt haben. Unter den gegebenen, in Zusammenhang mit der Silberscheibe kurz umrissenen Umständen ist auch nicht anzunehmen, daß die Scheibe auf dem Handelsweg ins Lager Oberaden gekommen ist, sondern man wird in erster Linie an persönlichen Besitz eines vom nördlichen Balkan stammenden Soldaten denken müssen, der das Stück mitgebracht hat.

\*

Ehe weitere Überlegungen zur Erklärung des Auftretens der beiden Zierscheiben in Oberaden angestellt werden, ist kurz zu resümieren, welche diesbezüglichen Deutungen für die hölzerne Sica – eine Übungswaffe – möglich sind<sup>48</sup>. Es handelt sich von der Form her um eine typische Waffe des nördlichen Balkanraumes, die dort in langer Tradition steht und in römischem Milieu vor allem bei den als *thracas* bezeichneten Gladiatoren auftritt. Das Vorkommen in Oberaden deutet damit entweder auf eine dort dem Heer attachierte Gladiatorengruppe entsprechender Herkunft oder auf ein Hilfskontingent in nationaler Bewaffnung, das ein dortiger Herrscher Rom zur Verfügung gestellt haben könnte, vielleicht auf eine kleine Gruppe versprengter Reisläufer. Entscheidend ist vorerst das Festhalten an der nationalen „unrömischen“ Bewaffnung. Dies dürfte nur mit der Anwesenheit von zumindest einer Person aus dem nördlichen Balkanraum erklärbar sein.

Die Oberadener Silberscheibe im Stil von Stara Zagora weist hingegen mehr in den östlichen, von der Schwarzmeerküste aus stärker hellenistisch geprägten Balkanraum, während die kupferne Phalere ihrem Stil nach einer Fundgruppe aus dem küstenfernen, weiter westlich gelegenen Gebiet zuzuordnen ist. Wie gezeigt wurde, liegt nahe, auch das Vorkommen der beiden Zierscheiben in Oberaden mit der Anwesenheit von Personen aus den entsprechenden Gebieten zu verbinden, die man vielleicht am besten mit den Namen der späteren römischen Provinzen Moesia, Thracia und Dacia umschreibt, d.h. vor allem das Land beidseits der Donau östlich des Eisernen Tores. Da eine nähere Bezeichnung der Herkunft ganz ausgeschlossen ist und das fragliche Gebiet insgesamt in jener Zeit politisch in erster Linie dakisch-thrakisch geprägt war, wähle ich im folgenden der Einfachheit halber für unsere Gruppe diese Herkunftsbezeichnung<sup>49</sup>. Das Auftreten dreier Stücke im Lager Oberaden läßt natürlich an eine Gruppe gemeinsam nach Westen gekommener Soldaten denken; diese Vermutung mag auch dadurch unterstützt

<sup>48</sup> Vgl. *Germania* 57, 1979, 117 ff.

<sup>49</sup> Moesien nicht in die Herkunftsbezeichnung einzubeziehen mag deshalb gestattet sein, weil es auch später keine Hilfstruppen dieses Namens im römischen Heer gab.

werden, daß sich die beiden Brunnen mit der Sica bzw. mit Kupferscheibe nur gut 15 m voneinander entfernt im Bereich der Kasernen an der Nordwest-Ecke des Lagers befanden (*Abb. 9*).

Die verschiedenen Möglichkeiten, wie eine solche Gruppe von Männern nord- bis ostbalkanischer Herkunft ins Heer des Drusus und mit ihm nach Germanien gekommen sein könnte, habe ich für den thrakischen Bereich bereits in Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Sica erörtert. Für das dakische Gebiet waren diese prinzipiell nicht anders. Die unter Caesar beginnenden langwierigen Auseinandersetzungen Roms mit den Völkerschaften des nördlichen Balkan<sup>50</sup> boten bei den oft wechselnden politischen Konstellationen viele Gelegenheiten zu einer Übernahme von größeren Soldatengruppen ins römische Heer, von der Zwangsrekrutierung über freiwillige Verdingung bis hin zur Stellung von Hilfsmannschaften<sup>51</sup>. Langfristige, dauerhafte Eingliederung ist also genausogut möglich gewesen wie eine ad hoc erfolgte kurzfristige Zugehörigkeit.

Vergegenwärtigt man sich die gegenüber dem ursprünglichen Gesamtbestand geradezu dürftige Zahl von militärischen Ausrüstungsgegenständen in Oberaden, so sprechen die drei ins dakisch-thrakische Gebiet weisenden Fundstücke ganz gewiß dafür, daß die Gruppe der von dort stammenden Leute nicht allzu klein gewesen ist. Da die in Zusammenhang mit der Sica erwogene Anwesenheit von thrakischen Gladiatoren durch die Zierscheiben nicht bestätigt worden ist, wird man mit einiger Wahrscheinlichkeit nun doch mit einer kleinen geschlossenen militärischen Einheit rechnen dürfen, über deren Status wir nichts wissen. Zwar ist bekannt, daß dem Heer des Drusus zahlreiche Hilfstruppen angehört haben; ihre Herkunft und Organisationsform sind aber mit Hilfe der schriftlichen Überlieferung nicht zu klären<sup>52</sup>.

In Oberaden sind als Auxiliare Schleuderer und Bogenschützen archäologisch nachgewiesen<sup>53</sup>. Man wird diese aber kaum mit den durch die hier behandelten Fundstücke nachgewiesenen Thrakern oder Dakern in Verbindung bringen wollen, wengleich dies in Anbetracht der weiten Verbreitung dieser Waffen bei vielen Völkern und Kulturen auch nicht auszuschließen wäre<sup>54</sup>. Denkbar ist hingegen, daß es sich um thrakisch-dakische Reiter gehandelt haben könnte, zumal seit es vor kurzem W. M. Werner gelungen ist, im Fundbestand des Stützpunktes Augsburg-Oberhausen eine Trense dakischer Herkunft nachzuweisen<sup>55</sup>.

Mit besonderem Interesse erwartet man nun die Vorlage der reichen Kleinfunde vor allem aus Haltern, Neuss und Dangstetten. Gerade unter den Funden

<sup>50</sup> Vgl. dazu die Darlegungen von A. Mocsy, *Pannonia and Upper Moesia* (1974) 23 ff.

<sup>51</sup> Allgemein: D. B. Saddington, *The Development of the Roman Auxiliary Forces from Caesar to Vespasian* (1982) 137 ff., bes. 161.

<sup>52</sup> Vgl. G. Alföldy, *Die Hilfstruppen der römischen Provinz Germania Inferior*. *Epigr. Stud.* 6 (1968) 137 ff.; E. Stein, *Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat* (1932) 87 f.; Saddington a.a.O. (Anm. 51) 78.

<sup>53</sup> v. Schnurbein, *Ber. RGK* 62, 1981, 11.

<sup>54</sup> M. Korfmann, *Schleuder und Bogen in Südwestasien von den frühesten Belegen bis zum Beginn der historischen Stadtstaaten*. *Antiquitas R.* 3, 13 (1972) 11 ff.; F. Erdmann, *Dreiflügelige Pfeilspitzen aus Eisen von der Saalburg*. *Saalburg Jahrb.* 33, 1976, 5 ff., bes. 9 f.; dies., *Vierkantige Pfeilspitzen aus Eisen von der Saalburg*. *Ebd.* 38, 1982, 5 ff.

<sup>55</sup> *Arch. Korrb.* 13, 1983, 235 ff.

von Dangstetten sind ja schon Nachweise für Hilfstruppen bekannt gemacht worden<sup>56</sup>. Erst wenn der Gesamtbestand der Funde aus den augusteischen Stützpunkten in Germanien überblickt werden kann, wird man mit größerem Erfolg nach Gegenständen suchen können, die von der Normalausrüstung des Heeres abweichen und uns Hinweise auf Hilfstruppen geben<sup>57</sup>. Die entsprechenden Vorschläge zur Deutung keltischer Münzen reichen für sich allein genommen m.E. nicht zum Nachweis der Herkunft einer bestimmten Truppe bzw. ihrer ethnischen Zuordnung aus<sup>58</sup>, denn sie sind anders als z.B. Fibeln oder Ausrüstungsgegenstände in ihrer Verbreitung nicht so sehr personengebunden, sondern zunächst einmal Spiegel wirtschaftlicher Gegebenheiten; gelegentlich mögen sie durchaus den früheren Stationierungsraum von Einheiten erkennen lassen<sup>59</sup>, doch ist auch dies umstritten<sup>60</sup>. Nur mit Hilfe archäologischer Funde wird man über die vielfach untersuchten literarischen und epigraphischen Quellen hinaus neue Gesichtspunkte zu den nur kursorisch bzw. hypothetisch bekannten Hilfstruppen der augusteischen Zeit beibringen können. Wie wenig handfest die entsprechenden Angaben speziell für Truppen aus dem thrakisch-dakischen Bereich sind, hat D. B. Saddington jüngst wieder dargelegt<sup>61</sup>. Unsere drei Fundstücke aus Oberaden fügen sich aber bestens in den durch die literarischen Quellen gegebenen allgemeinen Rahmen ein. Zugleich stehen sie beispielhaft für das Völkergemisch, aus dem sich das Heer des Drusus vermutlich zusammengesetzt hat, in dem man nun auch mit in den schriftlichen Quellen nicht genannten Soldaten aus dem dakisch-thrakischen Bereich zu rechnen hat.

---

<sup>56</sup> G. Fingerlin, *Fundber. Baden-Württemberg* 6, 1981, 417f.

<sup>57</sup> Vgl. v. Schnurbein, *Die Funde von Augsburg-Oberhausen und die Besetzung des Alpenvorlandes durch die Römer*. In: *Forsch. z. Provinzialröm. Arch. in Bayer. Schwaben. Schwäb. Gesch. Quellen u. Forsch.* 14 (1985) 26ff.

<sup>58</sup> z.B. Oberhausen: H.-J. Kellner, *Jahrb. Num. Geldgesch.* 27, 1977, 21ff. – Basel: A. Furger-Gunti, *Arch. Korrb.* 11, 1981, 231ff. – H. Chantraine, *Keltische Münzen in frühen rheinischen Legionslagern*. In: H. Grasmann, W. Janssen u. M. Brandt (Hrsg.), *Keltische Numismatik und Archäologie*. B. A. R. Int. Ser. 200 (1984) 11–19.

<sup>59</sup> M. Gechter, *Bonner Jahrb.* 179, 1979, 71f.

<sup>60</sup> E. Nuber, *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 14, 1974, 63.

<sup>61</sup> a.a.O. (Anm. 51) 161.